



Gemeinden in Europa - Herausforderungen und Veränderungen



Dr. Stephen Beck ist Professor für Praktische Theologie und Gemeindegründung an der Freien Theologischen Hochschule in Gießen.

Er ist der Initiator der Bewegung MissionMosaik. Sein Herz schlägt für Gemeinden, die ein Bild der Einheit von Völkern, Sprachen und Kulturen im Reich Gottes malen.

Es ist vorbei!

Die Flüchtlingswelle, die zwischen 2012 bis 2016 wie ein Tsunami über Deutschland hinweg zog, ist vorbei. Aber was für eine Welle das war! Keiner hatte es geahnt, keiner war vorbereitet auf die tausenden von Menschen und die vielen Muslime aus dem Nahen Osten und Norden Afrikas, die in unseren Gemeinden auftauchten und fragten „Wer ist Isa?“ oder „Was steht wirklich in der Bibel?“ Das waren unglaubliche Zeiten!

Als Gemeinden sollten wir nie vergessen, was uns für eine Ehre beschert wurde, als wir in einem Gottesdienst 10 bis 15 Leute aus verschiedenen Hintergründen und Hautfarben auf einmal taufen durften. In vielen unserer deutschen Gemeinden geschah das sogar mehrmals in einem Jahr. So etwas hatten die meisten von uns noch nie erlebt. Nicht mit Deutschen, schon gar nicht mit Ausländern. Es war, als würden wir in die Apostelgeschichte eintreten und sie auf 2014 oder 2015 projiziert bekommen. Die einen fühlten sich wie Ananias in Apostelgeschichte 9, als ein „Saulus“ plötzlich von Christus in einem Licht konfrontiert wurde, dann wenige Tage später – als Afghane oder Iraner – vor ihnen sitzt, offen und bereit, den Heiligen Geist zu empfangen. Andere fanden sich plötzlich in Apostelgeschichte 8 als Philippus wieder. Nur in der modernen Version war es kein Äthiopier, sondern einer aus dem Nahen Osten, und er kam nicht in einem Wagen daher, sondern in einem Flugzeug, und das Treffen mit Philippus war nicht in der Wüste, sondern in einer deutschen Stadt. Die Frage war immer wieder dieselbe: „Was hindert uns, getauft zu werden?“ Apostelgeschichte 8 in Deutschland!

Ein neues Wort entsteht: „mono/multikulturell“

Gemeinden, die es wagten, bei dieser Bewegung Gottes mitzumachen, fühlten sich zum Teil regelrecht überwältigt. Eine Gemeinde hatte plötzlich mehr Muslime im Gottesdienst als deutsche Christen. An vielen Orten in unserem Land wurden die Gottesdienste multikulturell. Die Schönheit der vielen verschiedenen Hautfarben und Sprachen auf einem Haufen überzeugte uns; es war wie eine Vorschau des Himmels.

2015 entstand ein neues Wort, um diese Vielfalt in der Gemeinde zu bezeichnen: „mono/multikulturell“. Das bedeutet, in jeder Gemeinde gibt es eine Basiskultur; in einer deutschen Gemeinde sind das die Deutschen. Die Basiskultur hat die Verantwortung, auf alle anderen Kulturen zuzugehen, sie



willkommen zu heißen, sie in die Gemeinde einzuladen und in die Gemeinde zu integrieren. Also eine Mischung von „monokulturell“ (die Deutschen) und „multikulturell“ (Menschen aus vielen Kulturen).

Ein wenig Chaos schadet nicht

Viele Gemeinden lernten schnell, dass ein wenig Chaos im Gottesdienst nicht schadet. Ein Freund betonte immer wieder: „Was für uns Chaos ist, ist oft genau die neue Ordnung, die der Heilige Geist schaffen will.“ Bei manchen Gemeinden ist vieles durcheinander gekommen, ohne dass man irgendwie einen Verlust gespürt hätte. Ein Pastor erzählte mir, dass die Jugendarbeit in seiner Gemeinde sich vorübergehend auflöste, weil die Mitarbeiter und die Jugend selbst sich um Flüchtlinge kümmerten. Für eine Zeit lang fanden auch keine Vorstands-

sitzungen statt, weil die Ältesten an jenem Abend in der Flüchtlingsarbeit mitarbeiten wollten. Das sind Helden: Sie erkannten, dass dies ein besonderer Moment von Gottes Handeln in der Geschichte der deutschen Gemeinde war, und dass man diesen Moment schnell wahrnehmen musste, um das übernatürliche Handeln Gottes mitzubekommen.

Der hohe Preis

Doch all das kam mit einem hohen Preis. Die Unpünktlichkeit der Flüchtlinge sorgte für Ärger, das ständige Streiten für echten Kummer. Geschwister haben sich bis zur Erschöpfung, manche bis zum regelrechten Burnout, hingegeben. Einige haben



kaum ein „Danke“ gehört, oder mussten hässliche Vorwürfe über sich ergehen lassen, wenn es dem einen oder anderen Geflüchteten zu lange nicht nach seinen unrealistischen Vorstellungen gegangen war. Das Schlimmste waren die vielen Abgänge von Leuten, die einst große Bereitschaft zur Nachfolge gezeigt hatten, aber am Ende bewiesen, sie wollten Jesus nur, damit er, wie ein Dschinn aus einer Flasche, ihre Wünsche erfülle, sie aber im Stich gelassen hatte, oder weil das Interview gut gelaufen war und sie den Taufschein nicht mehr brauchten. So mancher von uns hat sich mit den Schmerzen des betrogenen, verspotteten und verlassenen Jesus identifizieren können.

.....
Jetzt, da unsere Augen endlich offen sind, fängt das Abenteuer mit dem Gott der Nationen erst richtig an!
.....

Gemeinden verändern sich - neue entstehen

Eine positive Entwicklung ist, dass sich viele Gemeinden verändert haben und neue entstanden sind. In Frankfurt gründeten 2011 über 20 Studierende der Freien Theologischen Hochschule Gießen, gemeinsam mit mir, ihrem Dozenten, eine Gemeinde, die aus 50 % Deutschen und 50 % anderer Nationalitäten bestehen sollte. Sie nannte sich „Kirche für alle Nationen“ (KfaN).^{*} Keiner dachte an Iraner, Syrer oder Afghanen, eher an Türken, Serben und Griechen. Ungefähr zur gleichen Zeit, als der erste Afghane in dieser Gemeinde auftauchte, schlossen sich zwei weitere Gemeinden dem KfaN-Projekt an. Die Gemeinden gehörten unterschiedlichen Gemeindebünden an (Landeskirche/Gnadauer Verband, Pfingstgemeinde, FeG).

Nach diesen ersten Gemeinden entstanden weitere neue Gemeinden im Großraum Rhein-Main bis zum Gießener Südkreuz. Andere Gemeinden übernahmen die Grundgedanken dieser „Kirche für alle Nationen“ und entwickeln sich Schritt für Schritt zu einer mono-multikulturellen Gemeinde.

Als 2016 den Beteiligten klar wurde, dass Gott eine Bewegung in diesem besonderen Moment entstehen ließ, entschieden sie sich, diese Bewegung „MissionMosaik“ zu nennen. Nicht um eine Gemeinde über andere zu erheben – die erste hieß ja sowieso „Kirche für alle Nationen“ – sondern um die überraschende Entwicklung hervorzuheben als das, was Gott durch die Flüchtlingswelle neu in Deutschland starten will: nämlich, egal ob Gemeindegründung, etablierte Gemeinde oder Migrationsgemeinde, egal ob Freikirche, Landeskirche oder landeskirchliche Gemeinschaft, eine Gemeinde die a) **aus dem Evangelium lebt** (nicht nur im Glaubensinhalt, sondern auch in ihrer Gemeindekultur) und sich b) missionarisch auf den Fremden ausrichtet („**missional**“), wird c) **mono/multikulturell** und d) **multiplikatorisch**. So entstanden die 4 DNA-Faktoren, die als Grundstoff eine Gemeinde als Mosaik bestimmen.

Aber es ist vorbei!

Die Flüchtlingswelle ist vorbei! Und damit fängt jetzt erst recht das Abenteuer an. Warum sage ich das?

1. Wir in Deutschland haben Gott in einer ganz besonderen Art erlebt: Wir bezeugen, dass der Allmächtige Hunderte und Tausende von ihrem Heimatland zu einem fernen Land bewegen kann, weil er sie in Gemeinden bringen will, damit sie von Jesus hören und zum Volk Gottes werden können. Und dass er etwas mit Deutschland vorhat, das Geschichte schreibt, das Gemeinde radikal verändert, ist uns jetzt klar.
2. Wir haben jetzt übergemeindlich eine Einheit und Bereitschaft zur Zusammenarbeit wie nie zuvor. Es ist, als könnte man sagen: Der Gemeinde ist es klar geworden, dass es letztendlich nicht um Gemeinde, sondern um das Reich Gottes geht.
3. Wir haben gelernt, wie wichtig Gebet ist. Nicht als Pflicht, sondern als das Mittel, das wirklich bewegt, welches viel „Gott-Arbeit“ fördert und „Menschen-Arbeit“ erspart.

GEBETSANLIEGEN

- Wir danken Gott für die vielen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, die in den vergangenen Jahren zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind.
- Wir danken für die Veränderungen, die viele Gemeinden erleben, und für die Ressourcen, durch die wir Menschen anderer Sprache helfen können, als Jünger zu leben.
- Wir beten, dass wir als Christen und Gemeinden dran bleiben, auf Menschen aus anderen Kulturen zuzugehen und sie zu Jesus einzuladen und unser Abenteuer mit dem Gott der Nationen weitergeht.

4. Wir haben gelernt, Muslime zu lieben. Wir wollen sie, und wir wollen sie in unseren Gemeinden und in unserem Leben. Das ist uns eine von Gott gegebene Ehre.

5. Wir haben jetzt Ressourcen in Reichweite, durch die wir Menschen zu Jüngern machen können, die nicht deutsch sprechen. Sollte Gott nochmals eine Völkerbewegung über unser Land kommen lassen, wir sind bereit. „Lass sie kommen!“ beten wir jetzt mit Sehnsucht.

6. Die Flüchtlingswelle hat sich von einem Tsunami auf einen leichten Regen reduziert. Aber die Ermahnung, die mit der Welle kam, bleibt klar bestehen. Nach dem 2. Weltkrieg erlebte Deutschland mehrere Migrationswellen – und die Gemeinden reagierten weitgehend nicht darauf. Wir hätten die Initiatoren für interkulturelle Versöhnung durch die Kraft des Evangeliums werden können. Wir hätten aus Liebe zu Jesus (höchstes Gebot) unseren Nächsten so lieben können (zweites Gebot), dass wir den Juden nicht verabscheuen, den Türken nicht einfach in seiner türkischen Clique lassen und auf die Frau mit verschleiertem Gesicht nicht herabschauen. Die deutsche Gemeinde hätte zur Missionsgemeinde aller Völker und Nationen in unserem eigenen Land werden können. Aber wir haben es verschlafen. Doch dieses Mal haben viele pro-aktiv

reagiert, auch in allem Frust und Schmerz. Das ist der Unterschied.

Jetzt fängt es erst richtig an!

Ich bin überzeugt, dass die Flüchtlingswelle uns endlich aus dem Schlaf gerüttelt hat. Die Welle ist vorbei, aber nicht das Mandat an die Gemeinde: Geht in die Wohnungen, das Leben, die Herzen der Türken, der Afrikaner, Osteuropäer, Pakistaner und Inder und Menschen aus dem Nahen Osten (Mt. 28,19).

Jetzt, nach der Flüchtlingswelle, haben wir die Ressourcen, um sie zu Jesus zu führen. Jetzt haben wir die mono/multikulturelle Gemeinkultur entwickelt, in der diese Menschen ins Leben Jesu wiedergeboren werden können. Jetzt sind wir bereit, dank der Flüchtlingswelle. Jetzt, da unsere Augen endlich offen sind, fängt das Abenteuer mit dem Gott der Nationen erst richtig an!

Stephen Beck ■

Buchhinweis:

- Stephen Beck, Mission Mosaikkirche, Brunnen, 2017